

Unkraut im Acker

Autor(en): **Hurni, Hans**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Kultur und Politik : Zeitschrift für ökologische, soziale und wirtschaftliche Zusammenhänge**

Band (Jahr): **20 (1965)**

Heft 1

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-890358>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

2. Die Wege zwischen den Beeten wurden fixiert und mit einer dichten Weißkleedecke angesät, die uns immer wieder kostbares Deckmaterial liefert und außerdem die Luftfeuchtigkeit, den Tau, anzieht und festhält. Weiteres Deckmaterial sind die Ernterückstände und die nicht verblühten Unkräuter.
3. Als Dünger verwenden wir Hornmehl im Winter auf den Schnee gestreut und zur Bodenverbesserung Basaltmehl und Humusferment.

Nach drei Jahren solch biologischer Bewirtschaftung ist der Boden wesentlich garer geworden. Die tiefen Sprünge sind verschwunden, Regenwürmer sind in ihm zahlreich vorhanden. Die Ernte ist gut, vor allem ist das Gemüse von ausgezeichnetem Geschmack und großer Güte. L. S.

Unkraut im Acker

Wie ist der Bauer früher mit dem Unkraut fertig geworden, als es noch keine Unkrautvertilgungsmittel gab? Er wußte viel mehr über die natürlichen Voraussetzungen, es nicht aufkommen zu lassen. Die flache Bodenbearbeitung, der Schälplflug und die damalige Fruchtfolge waren dem Unkraut abträglich.

Heute walzen Maschinen über den Acker, sogar ohne viel Rücksicht auf seinen Feuchtigkeitsgrad zu nehmen, und der festgefahrene Boden wird gewaltsam wieder zertrümmert. Wie der Baumeister der Krümelstruktur des Bodens und der Erzeuger der natürlichen Fruchtbarkeit — wir meinen das Bodenleben — umgebracht wird, kann der Eingeweihte nebst der gewaltsamen Bodenbearbeitung am unvorstellbaren Gifteinsatz zum Beispiel bei der Carotten-, Kartoffel- und Zuckerrübenkultur beobachten. Was sagt dem heutigen Agrartechniker ein Regenwurm, die Bakterienwelt, die Lebensgemeinschaft zwischen den Pflanzenwurzeln und diesen Einzellern?

Leider nichts, weil sie wenig mehr davon wissen. So geht die natürliche Fruchtbarkeit verloren. Der Bauer kauft sie in der Fabrik und bekommt die Krankheit gratis mitgeliefert, da die arme Pflanze die im Bodenwasser gelösten chemischen Nähr-

stoffe nicht mehr nach der Art und nach ihrem Bedürfnis auswählen kann, sondern mittels der Wasseraufnahme zwangsernährt wird. Der Krankheit und dem Schädling wird dann wiederum mit Giften zu Leibe gerückt und die Auswirkungen dieses Teufelskreises werden zur Geißel der Menschheit. Ganz natürlich findet das Unkraut als Pionierpflanze im Acker mit zerstörter Krümelstruktur und ohne natürlicher Fruchtbarkeit sein Lebenselement und gedeiht in fast unzerstörbarer Lebenskraft.

Die moderne Landwirtschaft antwortet auf die stets zunehmende Verunkrautung wiederum mit Gift. Sie wird dadurch den Kampf gegen das Unkraut nicht nur restlos verlieren, sondern dazu dem geprellten Bauern immer neue Plagen heraufbeschwören und sich an der Gesundheit des Menschen in einem Ausmaß vergehen, das heute kaum abgeschätzt werden kann.

Der Kampf gegen das Unkraut beginnt also mit dem Aufbau eines hochwertigen Bodenlebens, was dann das Entstehen eines ebensolchen Humus zur Folge hat. Damit wird dem Unkraut die Lebensgrundlage wieder entzogen. Den Unkrautsamen keimen zu lassen und die ganz jungen Pflänzlinge ohne Gift zu verderben, ist der zweite Schritt. Und da gibt es mannigfaltige Möglichkeiten. Der Gründüngungsbetrieb ist sicher zuerst nicht zur Unkrautbekämpfung aufgebaut worden, sondern um möglichst vom Düngerzukauf frei zu werden und gleichzeitig die gütemäßig beste und auch die intensivste Humuswirtschaft zu betreiben. Die Erfahrung zeigte aber, daß das Unkraut immer mitkeimt und von der Grünmasse erstickt wird. Diese wird dann mit ganz wenig Erde, also an der Oberfläche zum Absterben gebracht und der aerobe Abbauprozess eingeleitet. Der Pflug mit rotierender Scheibe, Rotovator, Scheibenegge sind wohl die dazu geeignetsten Geräte. In der Wartezeit für den Abbauprozess, da weder gesät noch gepflanzt werden darf, von ungefähr einem Monat, je nach Feuchtigkeit und Temperatur verschieden, keimt das Unkraut erneut. Es wird an einem warmen Tag ganz an der Oberfläche verdorben, um nicht neuen Unkrautsamen aus der Tiefe heraufzuholen. Der Acker wird wieder abgeschleppt, um ihn vor dem Austrocknen zu bewahren.

Dieses Vorgehen hat sich als ein unerwartet wirksames Mittel im Kampf gegen das Unkraut erwiesen. Es wäre verlockend, jetzt auch über die zahlreichen Möglichkeiten für Gründungskulturen und ihre Zusammensetzung zu berichten. Doch das ist nicht die Aufgabe dieser Arbeit. Die Möglichkeiten, außer in der Gründungsphase das Unkraut zum Keimen zu bringen und es zu verderben, sind recht zahlreich. Hier einige Beispiele:

Bei Frühcarotten: In der im Spätherbst verarbeiteten Grünmasse ist das Unkraut mitverdorben worden. Die hofeigenen Dünger sind im Spätherbst oder in der ersten Winterhälfte auf den Acker gebracht worden, damit der Abbauprozess im Frühjahr beendet ist. Das Carottenfeld wird im Frühling sehr wenig tief gelockert, um nicht neuen Unkrautsamen aus der Tiefe heraufzuholen und abgeschleppt. Dem Carottensamen können 10 bis 15% Schnittsalatsamen als Markierpflanzen beigemischt werden, um vor dem Aufgehen der Carotten die Reihen zu erkennen und die erste mechanische Unkrautvertilgung im geeignetsten Moment vornehmen zu können. Der Salat wird beim Jäten der Reihen mit dem Unkraut entfernt. Um keine Arbeitsspitze zu haben, kann auf der Hälfte des Frühcarottenackers nach dem Abschleppen drei Wochen mit dem Säen zugewartet werden. Das Unkraut sprießt und wird an einem warmen Tag ganz an der Oberfläche verdorben. Die Ernte erfolgt nicht drei Wochen später, da sich diese Kultur rascher entwickelt, besonders wenn beim ersten Regen nach dem Aufgehen der Carotten das Humusferment gespritzt wurde.

Werden zum Beispiel Lagercarotten nach frühen Kartoffeln angebaut, fehlt die Zeit zum Anlegen einer Gründungskultur. Aber für eine «Unkrautkur» ist es nicht zu spät: Auf das abgeerntete Kartoffelfeld Urgesteinsmehl säen, jauchen (nie bei Regen), ganz wenig tief lockern, gut abschleppen, um das Austrocknen des Feldes zu verhindern, beim ersten Regen immer das Humusferment spritzen. Das Unkraut sprießt und wird an einem warmen Tag wiederum ganz an der Oberfläche verdorben.

Die gleiche Unkrautkur kann noch viel besser nach dem Kartoffelgraben Ende August angewendet werden, wenn nachfolgend in der zweiten Oktoberhälfte Weizen folgt.

Wenn aber Weizen nach Zuckerrüben folgt, ist überhaupt nichts mehr möglich. Vergessen wir nicht, daß in der den Zuckerrüben im Herbst vorangegangenen Gründüngung das Unkraut aufgegangen und in den Rüben fortlaufend verdorben worden ist. Das bedeutet eine ganz gründliche Unkrautkur. Jedoch darf dann der Fehler nicht begangen werden, das Rübenfeld tief zu pflügen oder tief zu lockern und so neuen Unkrautsamen aus der Tiefe heraufzuholen. Dazu ist es empfehlenswert, den Weizen in einem Reihenabstand zu säen, daß er im Frühling gegen das Unkraut und als hervorragende Lockerungsmaßnahme mit dem Hackgerät bearbeitet werden kann.

Das sind einige Beispiele, wie der Landmann sicher, kostensparend und ohne die Fruchtbarkeit des Bodens zu zerstören, dem Unkraut Meister wird. Gift hilft gegen das Unkraut nur momentan, diese Methode jedoch auf die Dauer. Hans Hurni

Teufels — ● — ● — ● — kreis

«...Das Uebermaß der jährlich wiederholten Aldrin-Anwendung führte zu einer Entwicklung von Stämmen der Möhren- und der Zwiebelfliege, die resistent gegen die chlorierten Kohlenwasserstoffe Aldrin, Dieldrin, Chlordan und Heptachlor sind. Das hatte unerwartete Folgen. Vor dem letzten Weltkrieg rechnete man beim völligen Fehlen der heute möglichen chemischen Bekämpfungsmaßnahmen gegen die Möhrenfliege mit einem Befall und entsprechenden Ausfall an Marktware von 15—25%. Jetzt — nachdem die Möhrenfliege gegen die Dienmittel Aldrin usw. resistent geworden ist — verzeichnet man einen Befall und Ausfall an Möhren, der zwischen 50 und 60% liegt. Wirtschaftlich ist dies ein sehr schwerer Verlust...»

Ergebnisse einer Studienreise durch die nordfranzösischen Carottenanbaugebiete im Juni 1964 von Prof. Dr. W. Schuphan, Geisenheim, «Kosmos» 11, 64.